**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt

**Band:** 5 (1829)

**Heft:** 2

**Artikel:** Wie kann der überhandnehmenden Verdienstlosigkeit abgeholfen und der Wohlstand geäufnet werden? [Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-542146

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 24.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Sehkraft ausgerüstet zu sein, die Ankunft einer baldigen bessern Zeit verheissen zu dürfen, wo alsdann die Ueberzeugung festern Fuß gewinnen wird, daß wer ehrlich und rechtschaffen, wacker und verständig gelebt habe, Pfaffenruhm und Glockengeklingel entbehren könne.

---

546524

## Wie kann der überhandnehmenden Verdienstlosigkeit abgeholfen und der Wohlstand geäufnet werden?

---

(Beschluß.)

Nach dieser Schilderuug des früheren und gegenwärtigen Zustandes unseres Landes scheint mir aus der Vergleichung hervorzugehen: daß, so lange der freie Appenzeller einfach, naturgemäß, vom Ertrag seines Bodens lebte, er hinreichenden Verdienst hatte; Mißwachs abgerechnet keine Nahrungssorgen kannte, und sich zum Wohlstand erhob, als er nebenbei noch Gewerbfleiß übte, daß aber mit dem Eintritt umgekehrter Verhältnisse, bei der allzugroßen Bevölkerung, der Verdienst und der Wohlstand zu sinken begannen, es also, letztere wieder zu heben, nöthig wäre, die Bevölkerung zu vermindern, zu einer naturgemäßern Lebensweise, der bessern Kultur des Bodens und anderer nützlicher Handthierungen zurückzukehren, oder neue Erwerbsquellen, andere Industriezweige, einzuführen.

Die Verminderung der Bevölkerung betreffend, so ist gar nicht vorauszusehen, daß ohne gewaltsame Mittel von Oben dieselbe je freiwillig bewirkt werde. Nicht etwa darum, weil es außer dem Bereiche menschlicher Kräfte liegt, sondern weil es sowohl der Obrigkeit als Privatleuten an

nöthiger Einsicht und Kraft des Willens hiezu gebricht. Die Geschichte lehrt uns, wie durch Auswanderungen aus volkreichen Gegenden unser ganzer Weltkörper bevölkert worden ist; dieses an sich so natürliche Mittel, der Uebervölkerung zu steuern, liegt demnach gewiß in dem Willen der Vorsehung, und wer es unter erforderlichen Umständen versäumt, hat billig die Folgen davon selbst zu tragen. Die Geschichte lehrt uns ferner, daß Kolonien von den ältesten wie von den neuesten Staaten für ein Glück, eine Wohlthat, eine Stütze des Mutterlandes angesehen wurden, und von den Handelsstaaten fortwährend angewandt werden. Daß es bei uns nicht geschieht, liegt also lediglich darin, daß man ihren Vortheil verkennt; denn es fehlt z. B. uns nicht an Land zur Urbarmachung, nicht an Hülfsmitteln zum Ankauf desselben. In den nordamerikanischen Freistaaten z. B. fände man bei einer unserm Freiheitssinn entsprechenden Verfassung, einem unsern Bedürfnissen angemessenen Klima, große Ländereien, an Umfang wie die Schweiz, um wenig Geld zur Anbauung: unter Garantie beiderseitiger Obrigkeiten würde es an Liebhabern nicht fehlen, und dieselbe gelingen; wir hätten ein zweites Vaterland, in welches unter andern alle die gebracht werden könnten, ja von Rechtswegen gebracht werden sollten, welche hier ihr ehrliches Auskommen nicht finden, und für den Unterhalt des Volkes wäre auf Jahrhunderte gesorgt. Man weiß zwar viel gegen Auswanderungen einzuwenden, und beruft sich dabei auf viele Beispiele verunglückter Abentheurer; bei allem dem möchte es gleichwohl schwer sein, ein einziges Beispiel einer, mit gehöriger Umsicht unternommenen, mißglückten Kolonisation aufzuweisen, ein Umstand, der meinem Argumente sehr zu Gunsten kommt.

Ein anderes, weniger ersprießliches, Mittel zur Steurung der Uebervölkerung wäre die Beschränkung der Heirathen. Zwar gedenke ich nicht, Parthei zu nehmen in dem hierüber geführten Kampfe, sondern will nur so viel bemerken, daß bei der Sitte unserer Altvordern, ihre Töchtern

um's zwanzigste und die Söhne um's dreißigste Jahr erst zu verheirathen, ein weit kräftigerer Menschenschlag und soliderer Wohlstand vorhanden war, als jetzt; und bei der noch in Kraft stehenden Verordnung, nur solche Personen heirathen zu lassen, welche zum Haushalten geschickt waren, einen guten Verdienst oder eigene Heimath besassen, es beinahe keine Arme gab, welche hingegen seit dem Jahr 1760 immer mehr überhand nahmen, da die Obrigkeit wegen damaligen allgemeinen, reichlichen Verdienstes von den Landesgesetzen abzuweichen begann, so sehr, daß gegenwärtig Leute, denen von ihren Gemeinds-Behörden die Heirath aus guten Gründen bestimmt verweigert wird, gleichwohl obrigkeitliche Bewilligung hiezu erhalten, wenn sie in ihrem Begehren nur nicht aussetzen. — Bei andern Mitteln, der Uebervölkerung zu begegnen, will ich mich länger nicht aufhalten, sie würden noch weniger als die obigen allgemeine Billigung erhalten: nur dringt sich mir in Rücksicht auf Kindersegen die Bemerkung auf, daß, wenn in der verbesserten Einsegnungs-Formel das „seid fruchtbar, und mehret euch!“ der alten Liturgie ausgelassen wurde, der Grund davon wohl darin zu suchen sein mag, daß man es gegenwärtig für des Landes Wohl nicht absonderlich nöthig findet. Ehemals waren andere Verhältnisse: so wie man in vielen Staaten jetzt noch Prämien setzt auf 12 Söhne, so bot auch unsere Obrigkeit einen Eimer Wein demjenigen, der nach einander mit 9 Knaben begabt wurde. Wie lange dieses Gesetz nicht mehr in Anwendung kam, ist mir unbekannt; immer mag es als ein Denkmal der guten alten Zeit stehen bleiben. Uebrigens werden Prämien und Strafen für und gegen den Kindersegen gleich wenig fruchten.

Aus dieser Darstellung ergiebt sich nun, daß auf dem Wege künstlicher Volksverminderung für die ökonomische Verbesserung unseres Landes kein Heil zu erwarten ist. Eben so wenig kann auf Vereinfachung der Lebens-Bedürfnisse, Rückkehr der Sitten-Einfalt gerechnet werden.

Immer bleibt Sparta noch der einzige Staat, welcher nicht nothgedrungen, sondern durch Gesetzgebung allem Luxus entsagte, und in den Natur-Zustand zurück trat; ihm haben einige Sekten, z. B. die Herrenhuther, nachgeahmt, eben so einige Kolonien, namentlich die von Rapp gegründete. Uns werden diese Beispiele wenig mehr erbauen.

Es bleibt uns nun noch zu erörtern übrig, wie durch vermehrte Produktion der Wohlstand, auch bei der großen Bevölkerung erhalten werden könne?

Wir können darauf direkte und indirekte einwirken.

Alles, was die sittliche, intellektuelle, religiöse Bildung des Volkes befördert, wirkt indirekt günstig auf seine ökonomischen Verhältnisse; also gute Schulanstalten, Knaben- und Töchtern-Institute, gründliche Unterweisung in der Religion Jesu; würdiges Beispiel von geistlichen und weltlichen Behörden, Eltern und Lehrern; gehörige Kinderzucht; treue Verwaltung der Gemeinde-Güter, strenge Polizei; weise Handhabung der Gesetze, der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit; Verbreitung richtiger Begriffe von Freiheit und Verfassung, Eigenthum und Gemeinnützigkeit; Gesellschaften für nützliche Unterhaltung, Belehrung, Bildung des Geistes und Gemüths, Erweckung des Gemeinsinnes und der Vaterlandsliebe; gemeinnützige Anstalten, z. B. Sparkassen, Wittwen-, Waisen- und Alterskassen, Häuser- und Mobiliar-Assekuranzen, Versorgungs-, Arbeits- und Zuchthäuser, Gemeinde- und Armengüter, Vorräthe von Lebensmitteln; wissenschaftliche Sammlungen von Naturalien, Bibliotheken, Kunsterzeugnissen; Anordnungen zu weiser Sparsamkeit, Mäßigkeit, Thätigkeit, aber auch zu wohlthätiger Erholung, Stärkung des Körpers und Geistes bei Volksfesten, Turnübungen, unschuldigem Tanze und Spiele. In genauere Erörterungen der bestehenden und zu errichtenden Anstalten, ihrer Vorzüge und Nachtheile, will ich mich weiter nicht einlassen, da sie der vaterländischen Gesellschaft zur besondern Aufgabe gemacht worden sind. — Dagegen will

ich noch zur Aufzählung der Mittel übergehen, welche den Wohlstand direkte zu befördern im Stande sind.

I. Verbesserung der bisherigen und Einführung neuer Industrie-Zweige.

a) Durch Unterstützung talentvoller junger Leute, die im Fache der Mechanik, Technik, Aesthetik ꝛc. Nutzen leisten könnten;

b) durch Einrichtung von Arbeits-Schulen, in welchen Kinder unentgeldlichen Unterricht mit Schönsticken, Blattstichen, Höhlen, Festioniren erhalten würden, — lauter Arbeiten, die man noch ordentlich zu belohnen pflegt, die aber billigermassen zunächst den Landeskindern zukommen sollten;

c) durch Beförderung der Leinwandweberei, die ehemals unser Land in Flor brachte, jetzt aber ganz vernachläßigt worden ist. In Armen- und Waisen-Häusern wäre zunächst für den Hausbedarf dieselbe vorzüglich geeignet; zugleich sollten Leinwand-Fabriken, wie in England, angelegt werden;

d) durch Begünstigung der Baumwollenweberei, welche in den Armenhäusern von Herisau, Trogen und Heiden wirklich schon eingeführt ist;

e) durch Errichtung von Tüll-Maschinen;

f) durch Einführung der Fabrikation von Spitzen und sächsischen Tischzeugen, Seidenwaaren, Zwilch, Barchent, Külsch ꝛc.

II. Aeufnung der Landwirthschaft und des Forstwesens.

a) Durch Ermunterung und Unterstützung junger Leute zu gründlicher Erlernung dieser Fächer bei Fellenberg und Kasthofer; Anstellung derselben als Pächter und Waisenväter, um sie in Stand zu setzen, ihre Kentnisse, unserer Lage und unserem Klima gemäß, anzuwenden.

b) Durch ein gutes Beispiel, von Seite vermöglicher Gutsbesitzer, in zweckmäßiger Anbauung des Bodens, Anpflanzung von Flachs, Hanf, Hafer, Kartoffeln, Hülsenfrüchten und andern Küchen-Gewächsen; auch guter, ergiebiger Futter-Kräuter, wie Klee, Luzerne, ꝛc. ꝛc. Versuche im Größern

wären bei leztern vorzüglich zu wünschen, um zu erfahren, ob nicht auf diese Weise von zwei Juchart Boden so viel Futtergras gezogen werden könnte, wie von drei Juchart gewöhnlichen Wiesbodens, und somit der Bauer, ohne Abbruch des Viehstandes, noch etwelchen Boden zu Erzeugung eigener Nahrungsmittel für den Hausbedarf entübrigen könne;

c) durch Beförderung der Vieh-, Pferde-, Schaaf- und Bienenzucht, der Baum- und Rebpflanzung an den hiezu tauglichen Orten;

d) durch zweckmäßige Benutzung der Milch und Molke zu Bereitung besserer Käse, die den Schwyzer-, Greierzer-, oder Emmenthaler-Käsen gleich kämen. Die Einrichtung der gemeinsamen Sennereien, wie sie in den Alpen des Jura üblich sind, könnte dießfalls zum Muster dienen. Auch wäre die Bereitung von Schabziegern bei uns ausführbar.

e) durch Sammlung und Zubereitung wirksamer Arznei-Kräuter zum Behuf der Aerzte und Apotheker, für den Hausbedarf, oder auch als stehender Handelsartikel, nach Art des weit berühmten Glarner-Thees;

f) durch Einführung eines gehörigen Forstwesens; Beschränkung des herrschenden Mißbrauchs im Waid- und Trattrecht, in der Holzausfuhr, im Lichten und Ausreuten der Wälder, welches an Bergabhängen, die dadurch gefährlichen Erdschlipfen ausgesetzt werden, gar nicht gestattet sein sollte. Dagegen wäre die Akklimatisirung ausländischer ergiebiger Holzsorten, der Arven, der schnell wachsenden schwedischen Fichte und dergleichen sehr zu wünschen, so wie größere Werthschätzung der Linden, Birken, Buchen, Ahorne. Holzersparniß überhaupt sollte, durch hiezu berechnete Feuerheerde erzweckt, bei Fabriken, Walchen, Schnellbleichen vorzüglich gehandhabt, und auf die Surrogate von Holz, als Torf, Trester, Steinkohlen viel gehalten werden.

III. Begünstigung des Handwerkstandes und anderer Handthierungen.

a) Durch Stiftung eines Hülfs-Fonds zur Bestreitung

von Lehrlöhnen, Reisekosten, Werkzeug, verschiedener Materialien für Handwerker, in deren Ermanglung oft tüchtige Leute Stümper bleiben, oder, von Armuth oder Wucherern gedrückt, nie zur Selbstständigkeit gelangen können;

b) durch weise Benutzung dessen, was aus dem Zunftwesen Gutes, für unsere Verhältnisse Anwendbares zu nennen ist, in welcher Beziehung die Vereine von Handwerkern in Herisau, Trogen und Speicher zur Unterstützung kranker, nothleidender Gesellen eine erfreuliche Erscheinung sind;

c) durch Unterstützung, Vervollkommnung, Verbreitung nützlicher Künste und einträglicher Beschäftigungen, z. B. der Gerbereien, statt des Verkaufs der Thierhäute und Wiedereinkaufs als Leder, der Ziegelbrennerei, der Papier- und Pulvermühlen, der Salpeter-Siederei, der Destillation von verschiedenen geistigen oder andern gebrannten Wassern, der Grabung von Mondmilch und andern brauchbaren mineralischen Substanzen, der Uhrenmacher-Kunst, wie sie in den Bergthälern von Neuenburg blüht, der Buchdruckerei, Färberei, der Appretir- und Dekartir-Maschinen, der Stokatur-Arbeiten und Holzschnitte, womit Tiroler ihr Glück machen ꝛc;

f) durch Bildung von guten Dienstboten, Taglöhnern, Handlangern, Feldarbeitern, Gärtnern, vorzüglich in den Arbeits-, Armen- und Waisenhäusern, woran noch großer Mangel ist. Billig sollten dann aber solche Leute, so wie in Fabrik-Arbeiten geübte Einheimische, von den Vermöglichen zuerst, vor den Fremden angestellt und beschäftigt werden, wenn sie dessen würdig sind, damit auch auf diese Weise Vermögen, Verdienst und Wohlstand im Lande verbleibe.

Hiemit, meine werthesten Herren und Freunde! habe ich meine Aufgabe nach bestem Vermögen gelöst. Mögen Sie das Fehlende ergänzen, das Falsche berichtigen, das Gute aber nicht nur behalten, sondern auch mit vereinter Kraft zu des Landes Nutzen und Ehre beförderlich einzuführen suchen! —

---

## Rechnung der Ersparnißkasse in Trogen.

| | | |
|---|---|---|
| Vortrag vom vorjährigen Kapital . . . . . | | 11023 fl. 17 kr. |
| Neue Einlagen . . . . . | | 2742 » 30 » |
| Eingegangene Zinse . . . . . | | 370 » 15 » |
| Ausstehende Zinse . . . . . | | 609 » 17 » |
| | | 14745 » 19 » |
| Davon ab: | | |
| Rückzahlungen . . . . . | 1185 fl. 31 kr. | |
| Auslagen . . . . . | 29 » 11 » | |
| Zinse bei Ankauf von Zeddeln vergütet . . . . . | 154 » — | |
| | | 1368 » 42 » |
| | | 13376 fl. 37 kr. |

Bilanz.

| | | |
|---|---|---|
| An Kapital ist vorhanden . . . . . | 12767 fl. 20 kr. | |
| An ausstehenden Zinsen . . . . . | 609 » 17 » | |
| | 13376 » 37 » | |
| Davon ab: | | |
| Für den Betrag von 321 Gutscheinen . . | 13140 » 38 » | 5 hl. |
| Vorschuß für die Anstalt . . . . . | | 235 fl. 58 kr. 3 hl. |

## Ersparnißkassen-Rechnung von Herisau im J. 1828.

Das vorjährige Guthaben der Anstalt bestand in 20736 fl. 40 kr.

| | | |
|---|---|---|
| Im Jahr 1827 wurde an Nachträgen eingeliefert » » . . . . | 2698 fl. 10 kr. | |
| An Einlagen neuer Theilnehmer | 3331 » 33 » | |
| | 6029 » 43 » | |
| Hievon abgezogen die Rückzahlungen . . . . . | 4006 » 46 » | |
| Bleibt ein Zuwachs von . . . . . | | 2022 » 57 » |
| Das ganze Kapital beträgt demnach . . . . | | 22759 « 37 » |
| Hiezu die Zinse mit . . . . . | | 775 » 20 » |
| Zusammen . . | | 23534 » 57 » |

welche Summe die Anstalt an 365 Einleger schuldig ist.